

2. Sonntag der Osterzeit (Jahr A)

St. Pantaleon, 30.03.2008

Meine lieben Schwestern und Brüder,

die Liturgie unserer Kirche lädt uns heute dazu ein, die Erscheinungen Jesu bei seinen Jüngern im Abendmahlsaal am ersten und am zweiten Ostersonntag zu betrachten. Der Einladung kommen wir gerne nach und erhoffen uns, manche möglichst konkrete Anregungen für die Gestaltung unseres persönlichen Lebens zu bekommen.

Als die Türen des Raumes, wo die Jünger Jesu sich am Ostersonntag aufhielten, verschlossen waren, „kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!“ (Joh 20, 21). Einfach so, ohne vorherige Ankündigung, „mir nichts, dir nichts“, stand Jesus mit einemmal leibhaftig vor ihnen da und spricht zu ihnen. Die Jünger konnten ihren Augen kaum trauen. Er ist wieder da! Er, der geliebte Jesus; er, den sie für endgültig verloren hielten. „Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen“ (Joh 20, 20), berichtet das Evangelium über diese einmalig schöne Stunde. Und wir können diese Freude gut nachvollziehen. Denn Jesus kam ja völlig unerwartet. Wir freuen uns mit den Jüngern, wollen aber mehr wissen, wie diese Begegnung konkret gelaufen ist. Dafür müssen wir uns aber in die Szene hinein versetzen, so, als wären wir dabei gewesen. Was fällt uns da auf, wenn wir dies tun? Das erste, was einem geradezu ins Auge springt, ist, dass Jesus den Jüngern keinen einzigen Vorwurf macht, dass sie ihn am Karfreitag allein gelassen haben, sich über ihn geschämt haben. Das ist zweifellos eine durchaus tiefschürfende Beobachtung. Sie zeigt einen typischen Aspekt des Umgangsstils Gottes mit den Menschen, nämlich: Gott, unserem Herrn, geht es nicht um Schuldzuweisung, sondern um Vergebung. Deshalb macht er seinen Jüngern keine Vorwürfe. Gott ist nicht auf die Erde gekommen, um uns Vorwürfe zu machen, um uns schlechtes Gewissen zu verschaffen, weil wir gesündigt haben. Nein! Er ist auf die Erde gekommen, um uns zu vergeben, um uns unter die Arme zu greifen, um uns zu sagen, dass er uns trotz unserer Sünden liebt. Er ist auf die Erde gekommen, um uns von der Sünde zu befreien. Wenn ich dies etwas salopp, doch treffend, ausdrücken darf, würde ich sagen: der Beruf Gottes auf Erden ist Vergeben. Ist das nicht einfach großartig, meine lieben Schwestern und Brüder, dass unser Gott so ist? Wer würde sich bei diesem guten, vergebenden Gott nicht gut aufgehoben fühlen? „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er lebe!“; sagt er von sich selber. Und er sagt auch noch: „Ich habe Gedanken des Friedens, nicht des Verderbens“. Wie gut muss Gott sein, dass er solche Gefühle der Güte hegt, meinen Sie nicht? Und darum, weil er

so gut und obendrein so verständnisvoll ist, sagte er gleich bei seiner ersten Erscheinung zu den immer noch staunenden und auf alle Fälle superfrohen Jüngern: „Friede sei mit euch“, was auch heißt: „*Ich möchte, dass es euch gut geht, dass ihr gehobenen Hauptes durch die Welt geht, ich möchte, euch von eurem schlechten Gewissen befreien, ich möchte, dass ihr glücklich seid*“. Friede! Das war also das erste Wort Jesu an die Jünger nach seiner Auferstehung. Was für eine Erleichterung werden die Jünger in dieser Stunde empfunden haben, als ihnen klar wurde, dass Gott ihnen nicht böse war, weil sie gesündigt hatten. Jesus wusste, dass die Jünger von der Abscheulichkeit ihrer Sünde, ihn am Karfreitag im Stich gelassen zu haben, bald eingeholt und nur traurig sein würden, und zwar zeit ihres Lebens. Das wollte er aber auf jeden Fall vermeiden. Und darum sagte er zu ihnen: „*Friede sei mit euch*“. Als die Jünger dies hörten, wussten sie sofort, dass Jesus ihnen verziehen hatte. Und das befreite sie total. Sie fühlten sich wie neu geboren. Sie fühlten sich so gut, so bereichert, so voll, dass das Evangelium ihren Zustand mit den Worten ausdrückt: „*Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen*“ (Joh 20, 20). Mit diesem „*Sehen*“ ist auf jeden Fall auch das „*Wahrnehmen*“ der Vergebung durch Gott gemeint. Das ist es, was sie am meisten erfreute: dass sie in diesem Jesus, der ihnen erschien, kein einziges Zeichen von Missgunst oder Tadel erlebten. Es war so, als hätten sie nicht gesündigt, als wäre nichts passiert. Am ersten Ostersonntag gleich bei der ersten Erscheinung haben die Jünger also dem barmherzigen Jesus erlebt. Und darüber freuten sich, dass Gott ihnen ihr Vergehen, ihre Sünde, vergeben hat.

Und dann geschah plötzlich etwas ganz Unerwartetes. Nachdem die Jünger die schöne Erfahrung der Befreiung von ihrer Sünde gemacht haben, nachdem sie an der eigenen Person existentiell gemerkt haben, wie gut es einem geht, wenn man von der Belastung der Schuld befreit ist, sagte Jesus zu ihnen, einfach so : „*Empfangt den Hl. Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert*“ (Joh 20, 23). Es ist, als würde er ihnen sagen: „*Schaut auf euch, wie gut es euch nun geht, wie gut ihr euch fühlt; ihr seht das doch, das kommt daher, dass euch die Sünde weggenommen worden ist. Diese schöne Erfahrung, die Erfahrung der Erleichterung, die ihr soeben gemacht habt, soll nicht euer Privileg bleiben. Die Erfahrung der Vergebung, mit all dem Schönen und Befreienden, die sie mit sich bringt, soll jeder Christ in jeder Zeit der Geschichte machen dürfen. Sie werden sie machen in der gleichen Form, in der ihr sie soeben gemacht habt: ich werde zu ihnen kommen und sie befreien. Auch sie, die Menschen aller Zeiten, sollen den Frieden in der Seele erfahren und genießen, wie ihr es eben tut. Ich weiß, dass die Menschen zur Sünde neigen und dass sie trotz ihres guten Willens dennoch oft sündigen, ich will sie*

aber davon befreien, ich möchte ihnen von Herzen gerne Vergebung schenken. Denn ich möchte, dass sie glücklich sind, wie ihr es jetzt seid. Wisst ihr, wie ich das machen werde? Ich werde es durch euch tun. Ja, schaut mich nicht so bestürzt an: durch euch werde ich das tun, ja durch euch! Und weil Sünden zu vergeben, etwas ist, dass nur Gott vermag, mache ich euch zu meinen Priestern, zu Menschen also, durch die ich selber handele und wirke. Und darum empfangt ihr nun den Hl. Geist. Und ich beauftrage euch hiermit, in meiner Person die Menschen von ihren Sünde zu befreien: „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert“ (Joh 20, 23).

Meine lieben Schwestern und Brüder, jedes Mal, wenn ein Christ zur Beichte geht, da freut sich Jesus. Er freut sich, dass er vergeben kann. Ich denke, das vergessen wir oft, wenn wir zur Beichte gehen. Leider. Denn dies ist eine der schönsten Seiten der Beichte. Der Beichtende erfreut Jesus, weil er Gott sozusagen die Chance gibt, dass er ihm vergeben kann. Und nichts tut Jesus lieber, als Sünden zu vergeben. Wir sagten das schon vorhin: Vergeben ist der Beruf Gottes auf Erden. Jesus Christus ist auf die Erde gekommen der Sünder wegen. In der Hl. Beichte wird das Vergebungsvermögen Gottes aktiviert. Und dem Beichtenden, dem Sünder also, kommt die ehrenvolle Aufgabe zu, die Vergebung eben zu aktivieren. Kann man etwas Schöneres über die Beichte sagen? Wohl kaum!

Und weil es so ist, lohnt es sich, öfters zur Beichte zu gehen. Nicht wenige Christen meinen, die Beichte sei allein für die große Sünder da. Das ist allerdings ein grober Irrtum. Ich vermag die Unterscheidung zwischen großen und kleinen Verfehlungen in den Einsetzungsworten des Sakraments der Buße durch Jesus Christus nicht zu erkennen. Jesus sagte: „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben“ (Joh 20, 23). Wer auch kleine Sünden, bzw. Verfehlungen beichtet, auch er erfreut Gott. Das muss man auf jeden Fall wissen. Wir müssen lernen, die Beichte nicht nur von uns aus zu sehen, sondern vor allem von Gott her. Und Gott ist wie ein guter Arzt, der gerne hilft nicht nur bei großen, sondern auch bei kleinen Krankheiten. Es mag sein, dass in vergangenen Zeiten die Menschen zum Doktor nur im Notfall gingen, inzwischen jedoch ist es anderes geworden. Man geht hin auch wegen kleinen Unpässlichkeiten, oft sogar nur zur Vorbeugung. Was wir nun im Bereich des Körpers so selbstverständlich tun, das sollte im Bereich der Seele nicht anders ausfallen.

„Aber ich beichte immer dasselbe!“. Meine lieben Schwestern und Brüder, erlauben Sie mir, wenn ich Ihnen zwar liebevoll doch ganz deutlich sage: das stimmt ja gar nicht. Wir beichten nicht immer dasselbe, sondern höchstens das gleiche. Es ist ungefähr so wie mit der typischen Erkältung im Winter, die die meisten unter uns jedes Jahr „*mir nichts, dir nichts*“ bekommen.

Die Erkältung dieses Jahres hat zwar vom Medizinischen her dieselbe Symptome wie die Erkältung im vorigen Jahr, doch es ist eine ganz andere Erkältung, und ich täte nicht Gutes an mir, wenn ich sie nicht behandelte nach dem Motto: „*Das habe ich schon vor einem Jahr getan. Es ist immer dasselbe!*“ Täte ich nichts gegen die Erkältung, dann kann es sein, dass ich mir eine Lungenentzündung zuziehe. Oft hört man übrigens von Menschen, die sterben mussten, weil sie eine Kleinigkeit nicht genügend beachtet haben.

„*Aber ich kann den Priester nicht mit meinen Kleinigkeiten belasten. Der hat auch anderes zu tun*“. Ich muss Ihnen wieder einmal – ich bitte Sie um Nachsicht – widersprechen. In der Beichte begegnen Sie Jesus Christus, von dem wir gesagt haben, dass er sich riesig freut, wenn einer sich im geistlichen Bereich helfen lässt. Sie werden in der Person des Priesters also Jesus Christus selber begegnen. Durch den Priester ist uns Jesus nah, und der Priester, unser geweihter Bruder übrigens, wird uns bei der Beichte sicher die Gesinnung Jesu uns gegenüber bestimmt zum Ausdruck bringen.

Übrigens – nur zur Information – gibt es in dieser Kirche an sämtlichen Tagen des Jahres – Rosenmontag ausgeschlossen – Beicht- und Gesprächsgelegenheit ab 17.Uhr.

Möge die Gottesmutter, die die Unbeschwertheit genoss, die die Freiheit von Sünde vermittelt, für uns bei Gott eintreten, dass wir ihren Sohn in seiner ursprünglichen Aufgabe richtig würdigen, in der Aufgabe nämlich zu vergeben.